

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. Abz., evtl. der Stempelgebühr a 30 ct.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . 85 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 ct.  
**Mit Postverendung:**  
in Galizien:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Střiz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 170.

Sermannstadt, Freitag den 24. Juli 1896.

112. Jahrgang.

## Das Scheitern der Reformversuche in Frankreich.

Paris, 18. Juli.

Welchen Gewinn haben diese endlos langen Debatten über das Steuerproject des Ministeriums Méline ergeben? Gar keinen — wenn man nicht das parlamentarische Widerflutwerden des bei Panama und Südbahn schwer beschädigten Herrn Rouvier einen Gewinn nennen will. Unterhalb Jahre lang hatte dieser durch mehrere, gewandte und cynische Marcellinier mit dem krummen Rücken, den schmerzhaften plumpen Gesicht — der Gestalt eines Lastträgers von Marseille — dem brutalen, gestöhnten Gesicht einjam und verlassen in den Fensterhaken der Couloirs gestanden, sich den schwarzen Kinnbart gestrichen und gewartet. Jetzt plötzlich, in einem schlau gewählten Moment, wo fast die ganze Kammer — die Linke offen und das Centrum heimlich — gegen das Steuerproject der Regierung agitirte, tauchte er wieder empor und machte sich zum Wortführer der allgemeinen Antipathien, wohl wissend, daß er den Beifall seiner alten Centrumsfreunde wiederfinden werde, und daß er in diesem Augenblick, da er das Ministerium bekämpfte, die Zwischenrufe der sonst feindlichen Linken nicht zu fürchten habe. Er hielt jene große Rede gegen die Rentensteuer, welche trotz der fast unästhetischen Vortragsweise, des bald steigenden, bald zum Plündern herabfallenden Organs, der Halentragergestalten eines so gewaltigen Eindruck auf die Kammer machte, wie seit Jahr und Tag keine andere Rede; und frei nach Goethe konnte man sagen: „er ist nicht gerichtet“ — aus Mangel an Beweisen — „er ist gerettet.“

Diese Wiederberechtigung eines led gewordenen Schiffes aber ist auch der einzige Gewinn dieser beiden Wochen, in welcher das Medisibier in der französischen Kammer geradezu entseelich grassirte. Das Cabinet, von seinen eigenen Freunden bestärkt, hat die Weiterberatung seines Projectes unter Vorbehaltung formaler Gründe „vertagen“ lassen. Es hat auf keine Entscheidung über die Frage der Rentensteuer gedrängt, es ist vielmehr dieser Entscheidung weise ausgewichen und hat sich mit einem Vertrauensvotum außerhalb dieser Frage begnügt: mit der Zurückweisung des Doumer'schen Entwurfes der allgemeinen progressiven Einkommensteuer durch dieselbe Kammer, welche diesem Entwurf vor wenig Monaten „im Princip“ zugestimmt hatte.

Die „Vertagung“ ist natürlich ein Euphemismus für „Begräbnis“. Unsere alten Urväter liebten sogar Euphemismen, und statt zu sagen: „unser guter Freund ist gestorben“, sagten sie: „er ist nach Walhalla gefahren.“ Weibes, die Phrasen von der „Vertagung“, wie der Hinweis auf Walhalla, erweckt die Vorstellung, daß es ein Wiedersehen gäbe. Beide Male ist diese Vorstellung wahrcheinlich trügerisch.

Man muß von den Méline und Cochery annehmen, daß es ihnen in dem Augenblick, da sie ihr Steuerproject einbrachten, damit blutiger Ernst war. Dieser Ministerpräsident Méline und dieser Finanzminister Cochery sind, wenn auch nicht gerade geniale Naturen, so doch brave und ehrliche Leute, wie denn überhaupt dieses ganze gegenwärtige Cabinet sich von gewissen früheren, aus den Reihen des Centrums gebildeten Ministerien recht angenehm unterscheidet. Méline und Cochery sind Gegner des status quo, des heutigen Steuersystems. Cochery vielleicht zunächst deshalb, weil er als langjähriger Budgetberichterstatter und später als Präsident der Budgetcommission erkennen mußte, wie es von Jahr zu Jahr schwieriger wurde, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen. Méline, weil er als „alter Agrarier“ die Befürchtung, welche auf dem Grund und Boden in Frankreich ruht — die Landwirtschaft zahlt angeblich 27 Procent ihres Ertrages an den Staat — vermindert sehen möchte.

Dazu kommt etwas Anderes. Die heutige Kammer ist unter der Parole der „Steuerreform“ gewählt worden. Die Politiker haben dem Volk jahrelang erzählt, daß sein Steuersystem schlecht sei, und sie hatten nur zu Recht, als sie ihm das erzählten. Die Thür- und Fenstersteuer, von der schon Victor Hugo zornig geklagt hat, daß sie den Landmann zwingt, in Häusern ohne Fenster, ohne Lust und Licht zu wohnen, ist einfach eine

mittelalterliche Freiheitsberaubung. Das ganze System der indirecten Steuern — an dem aber keiner dieser großen Steuerreformer zu rühren magt — ist eine Bedrückung des minder bemittelten Conumenten. Die Politiker hatten also nur zu Recht, wenn sie dem Volk sein Steuerhölzchen als miserabel schilderten. Und das Volk hatte Recht, wenn es ihnen das glaubte. Unrecht hatte dieses Volk nur, wenn es nun meinte, die Politiker würden die Sache ändern. Sie ändern nichts, aber um ihren guten Willen zu zeigen, sagen sie den wechselnden Ministerien: Bringt uns ein Reformproject!

Die Méline und Cochery hatten das Ministerium Bourgeois-Doumer mit seinem Entwurf einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer scheitern sehen. Sie konnten sich sagen, daß diese Reform für absehbare Zeiten in Frankreich unmöglich sei. Sollte jemals die Kammer sie votiren, so wird sie immer der Senat vereiteln. Und der Sturm gegen den Senat, den Herr Bourgeois hatte im Lande entsetzeln wollen, so konnte er nicht so leicht erscheinen, als das Volk nach der progressiven Einkommensteuer nicht gerade lästern zu sein scheint. Es fürchtet die Declarationspflicht oder die Schereerei durch die localen Commissionen. Méline und Cochery stellen dem Doumer'schen Project ihr eigenes gegenüber, das sie „Impôt sur les revenus“, Steuer auf die Einkommen, nannten. Und da alle anderen Einkommen eigentlich schon besteuert waren, und das Capital zu Gunsten des Grund und Bodens getroffen werden sollte, so zogen sie als neues Steuerobject das bisher steuerfreie Einkommen aus der Rente heran. Es braucht nicht Alles noch einmal wiederholt zu werden, was gegen die Rentensteuer vorgebracht worden ist. Sie soll eine zukünftige Conversion treiben, die ihr Portefeuille in's Ausland senden dürften. Sie soll den Credit des Landes abschädigen. Einige Redner erzählten befaßlich ihrem Auditorium, Frankreich werde in Kriegszustand sein Geld mehr aufstreifen können, wenn es einmal die Rente besteuert habe.

Wichtiger, als alle diese handgreiflichen Uebertreibungen scheint, daß die Rentensteuer dem Empfinden eines parlamentarischen Volks widerspricht, und daß sie — mag sie sachlich gerecht sein oder nicht — unter einem republikanischen Regime, das von der Stimmung des Landes noch mehr abhängt, als ein anderes, eine politische Unklugheit wäre. Man darf nicht übersehen, daß das französische Publicum, das den sonstigen politischen Geschäften, welche in der Deputirtenkammer abgeschlossen werden, ziemlich gleichgültig und gelangweilt zuschaut, anfängt, aufzumerken und Unruhe zu zeigen, sobald sein Portemonnaie bei diesen Geschäften in Mitleidenschaft geräth. Und das ist wohl die ernsteste Seite an dieser ganzen, jetzt einmal entseelten Steuerreformbewegung.

Wenn nun das Scheitern des Rentensteuerentwurfes also auch an sich nicht gerade wie eine Calamität erscheint — obgleich man ein Recht hat, darüber im Ungewissen zu sein, was besser sei, gar keine Reform, oder diese —, so ist doch dieses „avortement“ sehr charakteristisch für die politischen Zustände, die heute in Frankreich herrschen. Man sieht nicht nur das Verschwinden, die Einschärfung einer Reformvorlage, man sieht zugleich noch einmal die Unmöglichkeit aller Reformen, die Ausichtslosigkeit aller Reformbestrebungen. Man sieht, daß man noch einmal von einem Baum verlangt hat, er solle Früchte tragen, von einem Baum, der keine Früchte tragen kann, weil er innerlich verkümmert und ohne gefunden Saft ist.

Herr Bourgeois hat in der Entscheidungssitzung am 16. d. M. seinen Nachfolger Méline ob seines Rückzuges mit Hohn und Spott überschüttet. Herr Bourgeois hat ganz vergessen, daß er mit seinem eigenen Project nicht rühmlicher davon gekommen ist. Er hat sich damals bekümmert genug mit dem Votum über das Princip der Einkommensteuer begnügt, obwohl er genau wußte, daß dieses Votum keinen Heller werth war und die Reform keinen Fuß breit vorwärts brachte. Er war nur begierig, vor dem anstürmenden alten Méline sein Ministerportefeuille zu retten, genau so, wie Méline jetzt begierig war, sein Portefeuille vor dem ehrgeizigen Kampfer der Bourgeois und Doumer in Sicherheit zu bringen. Und diese

Bourgeois und Doumer, die vierzehn Tage lang Alles gethan haben, die Reformen des Ministeriums zu vereiteln, schrien nun über Feigheit und Verrath, als dieses Ministerium endlich seine Reformen zurückzog. Welch' eine Komödie!

Wer, ohne jemals vorher das Palais Bourbon betreten zu haben, in diesen letzten Tagen in die französische Kammer kam, konnte deutlich sehen, wohin der französische Parlamentarismus gelangt ist. Immer wieder eilten die großen und kleinen Intriganten auf die Tribüne, um im Namen von Wahrheit und Recht durch irgend einen Winkelzug das Cabinet zu Fall zu bringen. Es handelte sich gar nicht mehr um die Reform. Die Rentensteuer war vergessen. Die Socialisten, welche in der Rentensteuerfrage scheinbar sich auf die Seite des Ministeriums gestellt hatten, suchten gleichwohl, durch kleine tactische Kunststücke die Reform zu vereiteln. Wie in manchen Armeen die Generale sich unter einander am Siegen verbündeten, so verbündeten hier die Parteien einander an Reformen. Es ist der parlamentarische Brodneid auf seinem Höhepunkt. Der Besitz der Macht ist Alles, und jede noch so pompöse „Reformdebatte“ ist ein Balgen um die Macht. Es ist wie bei einem Ballspiel, wo die Parteien sich gegenseitig den Ball zu entreißen suchen. Aber diese Parteien werden sich gar nicht wundern dürfen, wenn schließlich einmal der Ball einem geschickten Spieler in den Schoß fliegt, der bisher an ihrem Spiel gar nicht theilgehabt ist.

Eine Reform des Steuersystems sei nicht möglich, hat Herr Rouvier ausgeführt, — man solle nur Ersparnisse machen. Sehr richtig hat ihm Méline erwidert, zu Ersparnissen könne man nur durch Vereinfachung des bürocratischen Apparates gelangen, und das sei eine langathmige Arbeit. Zu der That, eine langathmige Arbeit! Und wo ist der Hercules, um sie auszuführen?

Einer vergleichenden Studie zufolge, welche der Pariser Journalist Louis Lambert jüngst veröffentlicht hat, kostet die Civilverwaltung den französischen Staat heute um 540 Millionen mehr, als vor 20 Jahren, 540 Millionen mehr, als im Jahre 1876! Woher das? Einfach daher, weil die von der Kammer fortwährend beurlaubten Ministerien auf der einen Seite den Deputirten, auf der anderen Seite den Bureaus gegenüber zu andauernden Concessionen genöthigt sind. Einfach daher, weil jedes Cabinet zu neuen Stellenvertheilungen genöthigt ist, weil man Beförderungen und Bundesgenossen zu verjagen hat. Einfach daher, weil bei dem fortwährenden Wechsel der Ministerien die Bureaus als das Ewigwährende allmächtig sind, einfach daher, weil diese zu Ministern gewordenen Parlamentarier oft ohne jede Kenntniß der Verwaltung sind, der sie vorstehen sollen, und nur einigermaßen sicher schreiten, wenn sie von ihren Bureauclerks an der Hand genommen werden. Der heutige Colonialminister im Cabinet Ribot war ein ehemaliger Landarzt. Der Minister des Auswärtigen im Cabinet Bourgeois war und ist Professor der Chemie. Müssen dieser Jurist, dieser Landdoctor, dieser Professor aus dem fernem Erdtheil, zu denen sie plötzlich verschlagen wurden, sich nicht hilflos fühlen, wie Robinson auf seiner Insel? Und sie sollen es noch wagen, ihren „bürocratischen Apparat“ zu „vereinfachen“, das heißt, die Leute zu ärgern, die ihnen in ihrer Blindheit noch die einzige Stütze sind?

Also weder Reformen, noch Ersparnisse. Diese Situation ist nicht gerade angenehm, und man kann es einigermaßen begreiflich finden, wenn heute das negative Ergebnis der langen Reformdebatte den Anlaß zu mancherlei Betrachtungen in der Presse gibt, in denen der Republik in ihrer heutigen Form nicht immer ein einziges Leben garantiert wird. Nicht nur reaktionäre, sondern auch radicale Politiker, wie Sigismund Lacroix, und Socialisten, wie Jaurès, stellen solche Betrachtungen an, wobei sie es meist dahingestellt sein lassen, ob nun der rothe socialistische Sturm oder der „eiserne Felsen des Dictators“ das hinwegjagen werde, was Jaurès, der große Meisterfinger der Socialisten, in seiner bildreicheren, aber oft treffenderen Sprache als „das verfaulte Stroh des bürgerlichen Parlaments“ bezeichnet.

## Feuilleton.

### Schlangen-Biß.

Erzählung von F. Knefeldt.  
(26. Fortsetzung.)

„Sie halten Gerhard also für den Mörder?“  
„Wer soll denn sonst das Schreckliche gethan haben?“ fragte Melanie schluchzend. „Er war ja ganz allein mit meinem unglücklichen Mann. Ich stelle mir den Vorgang so vor, daß Hellsdorf in seinem Zorn den Dolch von der Wand gerissen und Gerhard damit bedroht hat, dieser hat ihm die Waffe entwunden und dann den tödtlichen Stoß gegen ihn geführt.“  
„Was brachte sie denn aber so gegen einander auf?“  
„Er kam im Auftrage meines Stiefsohnes, er wird veracht haben, mich zu verunglimpfen — und das — das ertrug mein Gatte nicht. O, ich bin die unselbige schuldlose Ursache seines entsetzlichen Todes!“  
Sie brach in einen Thränenstrom aus, vorbei war es mit ihrer bisher aufrecht erhaltenen Fassung, der Polizei-Deutenant mußte sich vorläufig an ihrem Bericht genügen lassen und konnte dies um so leichter, als von den Diensthöfen alle ihre Angaben bis in's Kleinste bestätigt wurden, und die Köchin und der Gärtner sogar noch erzählten, die gnädige Frau hätte am Vormittag, als sie mit dem Herrn an ihnen vorüber ging, zu diesem gesagt, sie lasse ihn nicht gehen mit Gerhard allein, denn er sei ein Kaufbold.

Um so unglücklicher klangen dagegen Otto Gerhard's Angaben, daß er Herrn Hellsdorf gar nicht gesehen habe, sondern von dessen Frau empfangen und, wie er jetzt glaube, in einer ganz bestimmten Absicht hingebracht worden sei. Mit Bedacht habe sie ihn bis dicht an die Thür des Zimmers gelockt, in welchem, wie er überzeugt sei, mit ihrem Wissen der Mord an ihrem Manne verübt worden; sie hätte die Thür aufgemacht, eine kräftige Manneskraft habe ihm einen Stoß in den Rücken versetzt und ihn in das finstere Zimmer geschleudert, dessen Thür sich hinter ihm geschlossen. Ein

paar Sekunden sei er ganz betäubt von dem Stoß gewesen, dann hätte er sich aufgerafft, um sich gegriffen und mit der Hand in einen am Boden liegenden Dolch gefaßt, an dem er sich verletz. Nun sei er aufgesprungen, habe ein paar Schritte vorwärts gethan, während er geschrien, man solle aufmachen und Licht bringen, und sei beinahe wieder über einen im Wege liegenden Körper gestolpert. Jetzt hatte er auch das Sommergeschrei von Frau Hellsdorf gehört, die Thür sei aufgerissen worden, man sei mit Licht hereingekommen und nun habe er erst gesehen, daß das Zimmer der Schauplatz eines Mordes gewesen sei.

„Und wer sollte den nach Ihrer Annahme begangen haben?“ fragte der Polizei-Deutenant ein wenig spöttisch.

„Derjenige, der mich durch seinen Stoß in das Zimmer befördert hat.“

„Wie sollte der hinein- und wieder herausgekommen sein?“

„Das vermag ich Ihnen nicht zu sagen, Sie thäten besser, sich mit diesen Fragen an Frau Hellsdorf zu wenden,“ erwiderte Gerhard gelassen.

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie Ihre Sache kaum verbessern, wenn Sie die That, welche Sie nach Frau Hellsdorf's Darstellung halb im Zustande der Nothwehr vollbracht, zu einem graubösen Verbrechen stempeln, das Sie Anderen zur Last legen,“ sagte der Polizei-Deutenant.

Gerhard zuckte die Achseln. „Ich kann den Thatbestand nur darstellen, wie er vor mir liegt; alles Andere muß Sache der Untersuchung sein.“

„Sie wird mit peinlichster Genauigkeit geführt werden,“ bestätigte der Beamte.

„Ich zweifle nicht an der besten Absicht dazu, dennoch möchte ich fragen: ist schon irgend etwas geschehen, um zu erforschen, ob der Mörder in's Haus gebracht, darin verborgen gehalten oder vielleicht noch darin verborgen sei? Hat man schon daran gedacht, Den, welchen es zunächst angeht, den Doctor Erwin Hellsdorf, von dem plötzlich, gewaltsamen Tode seines Vaters zu benachrichtigen?“

Der Polizei-Deutenant biß sich auf die Lippen; Gerhard fragte ihn in der That einer Unterlassungs-Sünde an; wie hatte er aber nach einem verborgenen Mörder suchen sollen, da alle Hausbewohner übereinstimmend

Gerhard als Denjenigen bezeichneten, der die That vollbracht, da sogar der Ermordete selbst nach der Aussage aller Anwesenden ihn noch mit seinem letzten Hauche genannt hatte? Er traf sogleich Anstalten, das Verstaumte nachzuforschen, verschob aber die Benachrichtigung des Dr. Hellsdorf auf den nächsten Morgen, da die Nacht inzwischen bedeutend vorgedrückt war. Vorläufig verschloß er das Zimmer, in welchem die That geschehen, traf Anordnungen, daß Alles darin in dem Zustande bleibe, in welchem er es gefunden, ließ zwei seiner Untergebenen zur Bewachung der Villa zurück und kündigte Gerhard an, daß er ihm vorläufig mit zum Polizei-Gewahrsam folgen müsse. Mit einer stummen Verbeugung fügte sich Gerhard in ein Schicksal, gegen das er, wie er ein sah, nicht anzukämpfen vermochte.

„Die Falle,“ murmelte er, „die Falle! Ich habe Erwin Vorwürfe gemacht, daß er sie nicht gesehen hat, und bin nun selber hinein gegangen.“

Als die Herren die Villa verließen, gestellte sich der Hausarzt zu ihnen. Er war so lange um Frau Hellsdorf beschäftigt gewesen, die nach ihrer Vernehmung von Wankämpfen befallen worden war und nach seiner Verfürderung der äußersten Schonung bedurfte.

VIII.

Dr. Erwin Hellsdorf wurde am nächsten Morgen durch die Nachricht von der Ermordung seines Vaters und der Verhaftung seines Freundes als dessen Mörder in dem Augenblick auf's Furchtbarste überrascht, als er loeben in den Speisesaal hinuntergehen wollte, wo er jeden Morgen mit Gerhard zusammentraf, um gemeinschaftlich den Thee zu trinken. Er hatte am Abend bis nach zwölf Uhr auf ihn gewartet, sich sogar von einigen im Hotel logirenden Fremden überreden lassen, den vierten Mann bei einer Partie Scat zu machen, und war endlich auf sein Zimmer gegangen in der Annahme, sein Freund sei von den Kameraden irgendwo in einem Restaurant festgehalten worden. Jetzt machte er sich Vorwürfe, nicht nach ihm geforscht zu haben und mußte sich doch sogleich selbst ob solcher Thorheit verspotten. Wie konnte es ihn beunruhigen, wenn Gerhard, der sich glücklich durch Afrika gekämpft, in Berlin einige Stunden länger, als gewöhnlich ausblieb?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juli.

Der Turocy-Szent-Maxtoner Correspondent des „Pester Lloyd“, der am jüngsten Sonntag in Batin der dort stattgehabten Versammlung der Volkspartei angemahnt hat, sendet dem genannten Blatte den Text eines Aufrufes, der aus diesem Anlasse unter dem Titel in Tausenden Exemplaren verbreitet wurde. Aus dem Slowakischen ins Deutsche übersezt, lautet der Aufruf: „Christen! Ihr habt Euch heute versammelt, um Euren Glauben und Eure slowakische Nationalität zu verteidigen, um zu zeigen, daß es schon genug der Unterdrückung war! Man will Euren Glauben vernichten, beweist, daß Ihr würdige Nachfahren Eurer Ahnen seid. Wieder kreuzigt man Christum und wieder kreuzigen ihn dieselben, die es zuerst thaten: die Juden; reiniget sie, damit ihnen die Messiasblut nicht nochmals gelinge. Hole sie der Teufel! Jene herrschen über Euch, die Ihr mit Eurem blutigen Schwerte zerschmettert; jene, die Eure Diener sein sollten; denn Diener ist der, welcher geholt wird, und Herr, der zahlt. Beweist, daß Ihr die Herren seid, und sie die Diener sind. Sie, die von Eurem so schwer verdienten Gelde leben, essen und trinken, und die Euch unterdrücken: Eure Ober- und Vicegespanne, Stuhlrichter und Notäre! Peitschet sie, wie der Herr seinen untreuen Knecht peitscht. Denn sie sind Eure ungetreuen Knechte! Ihr wisst es wohl; wie oft jammert Ihr wegen der nichtswürdigen Diener des jüdischen Liberalismus, die Euer Blut und Geld ausaugen! Doch an Allem tragt Ihr selbst Schuld! Warum duldet Ihr, daß sie eine andere Sprache reden als Ihr? Warum sprecht sie ungarisch und Ihr Slowakisch? Es kann nur einen Herrn geben: das Volk, seine Religion und seine Sprache. Und wer ist das Volk? Ihr! Welches ist Euer Glaube? Der christliche. Welches ist Eure Sprache? Die slowakische. Es lebe das christliche slowakische Volk! Es lebe die Volkspartei!“

Das Organ der Volkspartei thut nun entrüstet über diesen schmählichen Aufruf, behauptet, die Juden und die Liberalen hätten ihn verfaßt und vertheilt, um die Volkspartei zu compromittiren, ohne jedoch auch nur den geringsten Beweis für die Wahrheit dieser Behauptung zu erbringen. Nun die Wahrheit dürfte bald klar werden, denn der Stuhlrichter hat das famose Schriftstück deßhalb Amtsabhandlung der Staatsanwaltschaft übergeben, der es hoffentlich gelingen wird, den Autor und die Verbreiter der Brandschrift zu ermitteln.

Schon seit längerer Zeit macht die Volkspartei im Oedenburger Comitatal Versuche, sich zu organisiren. Wie resultatlos jedoch diese Versuche geblieben sind, zeigt sich jetzt, wo die Partei in den einzelnen Wahlbezirken Candidaten für die nächste Abgeordnetenwahl aufstellen soll, doch weder Candidaten noch Wähler findet. Deshalb wurde für am 21. d. nach Wod eine Conference einberufen, in welcher darüber berathen werden soll, ob dennoch pour l'honneur du drapeau Candidaten nominirt werden sollen. Die liberale Partei wird ihre Kraft am meisten im Baranor Bezirk entfalten, wo vor fünf Jahren Ludwig Nagaly auf Grund eines liberalen Programmes gewählt wurde, dann aber wegen der strengen politischen Fragen aus der Partei ausgetreten ist. In Wod ist jetzt der zur Nationalpartei gehörige Stefan Nagaly Abgeordneter; diesem will die Agrarpartei in der Person des Barons Gabriel Bornemisa einen Gegenkandidaten gegenüberstellen. Im Eckerhager Bezirk soll Graf Alexander Karolyi nicht mehr auftreten wollen. Die liberale Partei will für diesen Bezirk den Fürsten Dr. Nicolaus Esterhazy als Candidaten gewinnen, der seinen Gegner hätte. Der Fürst hat sich noch nicht bestimmt erklärt, doch ist es wahrscheinlich, daß er die Candidatur annimmt. Für die Volkspartei bietet sich daher in keinem Bezirk Aussicht auf Erfolg.

Zur Siebenbürger Rumänenfrage wird dem „Rel. Ort.“ aus Bukarest gemeldet: Ministerpräsident Sturdza ließ jüngst den Siebenbürger Pfarrer Silibudica Mangrea zu sich berufen und vertraute ihm mit wichtigen Missionen, zu welchem Zwecke er ihn mit reichen Gehaltsmitteln versah, die auf Rechnung des Budgets für ausländische Kulturzwecke angewiesen wurden. Vater Mangrea begann seine Action in Kronstadt mit der Verbreitung einer in rumänischer Sprache abgefaßten Broschüre, welche sich bemüht, die Correctheit des gegen den Metropolit-Beimos Obenadi befolgten Verfahrens vom canonischen Standpunkte zu motiviren. Andererseits soll unter seiner persönlichen administrativen Leitung eine neue rumänische Zeitung, gleichfalls „Tribuna“ betitelt, erscheinen, deren Spitze gegen das Organ der in Hermannstadt wirkenden rumänischen Nationalpartei gerichtet sein wird. Als Assistent wurde auch der Vertrauensmann des Ministerpräsidenten Sturdza, Namens S. Dianu, entsendet. Als Redacteur des Blattes soll Bogdan Dufia, der gegenwärtige Redacteur der sturdejanisch gesinnten „Revista Craiovei“, figuriren. Ministerpräsident Sturdza soll außerdem entschlossen sein, in Wien, bez. Budapest noch einmal die Regnabingung Eugen Drotes zu verlangen, unter dem

Hätte er aber selbst nach ihm geforscht, so wäre die Villa seines Vaters der letzte Ort gewesen, wo er ihn gesucht hätte. Wie war Gerhard dorthin gekommen? Warum hatte er ihm nichts von dem beabsichtigten Besuch gesagt, sondern im Gegentheil einen Vorwand gebraucht, um seinen Ausgange zu erklären?

Der Polizist, den er mit Fragen befrüchte, konnte oder wollte ihm wenig mehr sagen, als die naive Thatsache, und so blieb ihm nur die Wahl, zuerst nach der Villa seines Vaters oder nach dem Polizei-Gewahrsam zu fahren. Er entschied sich für das Erstere, da es doch mehr als zweifelhaft war, daß er Gerhard sehen dürfte, aber auch hier vermochte er wenig von der ersehnten Auskunft zu erhalten. Frau Heldorf lag, wie man ihm sagte, zu Bett, und der Arzt hatte streng verboten, sie durch irgend eine Frage oder Meldung zu beunruhigen, die gesammte Dienerschaft stand ihm aber kaum Rede, betrachtete ihn mit sehr feindseligen Blicken und ließ nicht unbedeutlich merken, daß sie ihn für mitschuldig am Tode des Herrn hielt. Das war indeß einem der noch immer Wache haltenden Schutzleute doch zu viel; Sohn blieb immer Sohn, mochte es zwischen ihm und dem Vater im Leben noch so viel gegeben haben, — kam der Tod und noch dazu ein solcher Tod, so schante das doch ganz anders aus. Der staltliche junge Herr machte eine so aufrichtig betrübte Miene, man hatte kein Recht, ihn so fortzuschicken. Er trat an ihn heran und sagte:

„Die dummen Menschen reden, wie sie's verstehen, von einem Mord, den Schein's hier gar nicht gegeben zu haben, Herr Doctor!“  
„Was denn?“ fragte Erwin gespannt aufhorchend.  
„Einen Todtschlag. Die beiden Herren sollen hart an einander gerathen sein, Herr Heldorf hat einen Dolch von der Wand gerissen, den anderen Herrn damit bedroht, der ihm die Waffe aus der Hand gewunden, nach ihm geschrien und ihn so getroffen, daß er für tot hingefallen ist.“

Erwin senkte den Kopf. Die Erzählung klang leider nur zu glaublich. Er konnte den Jähzorn seines Vaters, er konnte auch Gerhard's Verwundtheit und sichere Hand; er sah es vor sich, wie dieser seinem Vater den Dolch entriß, ihn gegen ihn wandte, und wie Heldorf in seiner blinden Eifersucht sich selbst hineinstürzte. Er seufzte tief und schwer. Um seinetwillen hatte sein armer Vater so kläglich enden müssen, hatte sein Freund eine solche Blutschuld auf seine Seele geladen! Doch nein, nicht allein um seinetwillen war dies Alles geschehen. Um seinetwillen hatte sein armer Vater so kläglich enden müssen, hatte sein Freund eine solche Blutschuld auf seine Seele geladen! Doch nein, nicht allein um seinetwillen, um jenes Weibes willen war es geschehen! Sie hatte dabei gestanden und den Born ihres verblendeten Mannes durch ihre heuchlerischen Blicke und Worte noch gekürt!  
(Fortsetzung folgt.)

Bormande, ihn an die Seite der Redaction der neuen „Tribuna“ zu stellen, die angeblich keine andere Aufgabe haben würde, als für das Fallenlassen der Passivität zu agitiren und um die Stimmen der rumänischen Wähler für die der Regierung genehmen Candidaten zu werben.  
Der royalistische Publicist Cornely widmet im „Gaulois“ der Verlobung des Duc d'Orleans mit der Erzherzogin Maria Dorothea einen Artikel. Die nächsten Jahre, heißt es darin, werden das große historische Problem zu lösen haben, ob sich die republikanische Regierung in Frankreich eingebürgert hat. Wir glauben an diese Eingebürgern nicht. Deshalb sehen wir in der schönen Prinzessin, die ihr Geschick mit dem unferen Oberhaupt verbindet, nicht bloß eine edle Braut, sondern auch eine künftige Königin, und darum grüßen wir in ihr nicht nur den Reiz und die Anmuth, sondern auch die Tapferkeit und die Hingebung.  
Der in Böhmen unternommene, in Niederösterreich fortgesetzte Versuch, die Renaissance der deutsch-liberalen Partei Oesterreichs herbeizuführen, ist in Steiermark mißlungen. Der Ausschuß dieser Partei hatte für den 19. d. die Bürgermeister der liberalen Städte Steiermarks beauftragt, einen neuen Parteiprogramm zu berathen. Dieses lehnt die Auffassung ab, daß nur jene als gute Deutsche betrachtet werden sollen, welche dem Antisemitismus huldigen; es erklärt aber, daß in der großen Gemeinschaft der Deutschen Steiermarks sowohl für die Gegner als für die Anhänger des Antisemitismus Raum sein muß.“ Die Verfasser haben für die Beweise ihrer Duldsamkeit gegenüber den Bekennern der antisemitischen Heilslehre keinen Antrag gestellt. Sie konnten nicht verhindern, daß von dieser Seite ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt und daß diesem Antrag von der Mehrheit der Anwesenden zugestimmt wurde.

Unter dem 21. d. wird aus Rom berichtet: In der heutigen Sitzung der Kammer, welche ziemlich gut besucht war, verlas Minister-Präsident di Rudini eine Erklärung der Regierung, in der er daran erinnert, daß er bei der Demission des Cabinetes die Ursachen der Krise rücksichtslos auseinandergesetzt habe, und mittheilt, daß das Programm der Regierung sich gegenwärtig nur in einem einzigen Punkte geändert habe.  
Nach eingehender Prüfung der Lage habe sich das Cabinet überzeugt, daß die Gesetze vom November 1894, welche sich auf die Reorganisation der Armee beziehen, nicht ausgeführt werden können, und daß es auch nicht angezeigt sei, in dieser Angelegenheit radicale Veränderungen plangreifend zu lassen. Es müsse vielmehr der Zustand der Dinge, sowie er sich auf Grundlage der Gesetze vom Jahre 1887 und 1892 ergeben habe, im Wesentlichen wiederhergestellt werden. Das Cabinet fühle sich deshalb verpflichtet, in das Heeresbudget für das Jahr 1897/98 den Betrag von 240 Millionen einzulassen, und zwar abgesehen von den Ausgaben für Afrika, von welchen man, wenn der Friede fortdauere, die Hoffnung hegen dürfe, daß man sie auf die Grenzen beschränken könne, in denen sie sich im Jahre 1893 befunden haben. Das Cabinet behalte sich vor, gegebenenfalls bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten Maßregeln vorzuschlagen, welche geeignet sind, das Budget zu consolidiren und das Gleichgewicht sicher zu stellen. Das Cabinet lade daher die Kammer ein, ihre Arbeiten fortzusetzen und die Verhandlungen über die Gesetzesvorlage in Betreff Siciliens wieder aufzunehmen, weil dieselbe nicht in der Schwebe bleiben dürfe, ohne die öffentlichen Angelegenheiten zu gefährden.

Wie die „Agenzia Stefani“ aus Kairo meldet, sind die Gerüchte über eine nahe bevorstehende Abtretung Kassala an Egypten vollständig unbegründet.  
Wie die „Agence Havas“ aus Athen meldet, ist daselbst keinerlei Nachricht über eine Sitzung der kretensischen Nationalversammlung, welche am 20. d. stattfinden sollte, eingelaufen. In der letzten Nacht sind 600 Flüchtlinge aus Kreta im Piräus eingetroffen. Die Nachricht, daß zwei kirchliche Deputirte in Canea gefährlich bedroht waren, wird bestätigt. In Heraklion sind englische und französische Kriegsschiffe eingelaufen. In Santorin sind 400 aus Kreta Flüchtlinge angekommen, welche die Lage in Canoa als eine äußerst ernste schildern. Päufer und Kaufleute seien geschlossen. In Heraklion, wo die Christen in der Minderheit sind, nehme die türkische Bevölkerung eine drohende Haltung ein.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Eine Truppe von 180 Mann wollte in Macedonien einfallen, um den bulgarischen Untertanen entgegenzutreten. Die thessalischen Behörden zersprengten jedoch dieselbe. Die Regierung ergreift energische Maßnahmen, um ähnliche Bewegungen hintanzubehalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stephanie und ihre Tochter Erzherzogin Elisabeth sind am 21. d. um 1/12 Uhr Vormittags zum Besuche des belgischen Königspaares nach Brüssel abgereist. Die Kronprinzessin-Witwe bleibt mit ihrer Tochter, die dann nach Logzogen zurückkehrt, mehrere Wochen dort und wird hierauf noch eine längere Auslandsreise machen.  
Der k. und k. Generalstabarzt Dr. Riedel ist gestern zur Inspektion der k. und k. Militär-Sanitäts-Anstalten hier eingetroffen.  
(Verzeihung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Topansalvaer Kleinkinderbewahranstalt Rosa Gaal geb. Szenkovic zur Lajtausalvaer staatlichen Kleinkinderbewahranstalt versezt.

(Vertrauen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Szaj-Besitzer Einwohner Arpad Fazakas für den Holzwaagor Bezirk des Klein-Koller Comitates mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.  
(Die Eheschließung von Ausländern in Ungarn.) Im Sinne des §. 51 des Ehegesetzes muß der Ausländer, der in Ungarn eine Ehe schließen will, den Nachweis liefern, daß diese Ehe nach den Gesetzen seines Vaterlandes auf keine Hindernisse stößt. Der Justizminister veröffentlicht nun in einer Circular-Verordnung die erste Liste jener ausländischen Behörden, welche zur Ausstellung des bezüglichen Zeugnisses berechtigt sind. Sollten diese Zeugnisse den Anforderungen der ungarischen Gesetze nicht entsprechen oder sonst mangelhaft sein, so sind die betreffenden Eheschließenden anzuweisen, sich um Gewährung eines Dispenses an den Justizminister zu wenden.

(Die Anmeldepflicht der Hebammen.) Der Minister des Innern hat in einer Verordnung ausgesprochen, daß auch jene Hebammen, welche es unterläßt, eine Geburt, bei der sie Hilfe geleistet hat, innerhalb vierundzwanzig Stunden dem Matrifalsführer anzumelden, eine Uebertretung begeht und mit einer Geldbuße bis 200 Kronen zu bestrafen ist.

(Promenade-Musik.) Freitag den 24. d. von 5 Uhr Nachmittags angefangen wird die 31er Regiments-Musik auf der unteren Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Leicht zu Fuß“, March von Joll. 2. Ouverture zur Oper „Il finto Stanislav“ von Verdi. 3. Spinndor und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Wagner. 4. „Trau', schau' wem“, Walzer aus der Operette „Walddmeister“ von Strauß. 5. „Die Taube“, Lied von Suppé. 6. Potpourri aus der Oper „Faust“ von Gounod.

(Oeffentliche Bitteln.) Eine hiesige nothleidende arme Tischlergehilfs-Frau und vier unminörige Kinder, deren Ernährer und Vater bereits im siebenten Monate schwerkrank im Franz Josephs-Bürger-Spital in Pflege sich befindet, die Frau selbst aber infolge ihres leidenden Zustandes nicht in der Lage ist, das tägliche Brod für die armen Kinder zu verdienen, stellen auf diesem Wege an miltthätige Menschen die bringende Bitte um Unterstützung. Die Administration dieses Blattes, die den Namen

der Familie auf Wunsch bekanntgibt, ist gerne bereit, Spenden entgegenzunehmen und öffentlich zu quittiren.  
(Ertrinkungs-Gefahr.) In der Gemeinde Neppendorf spielten gestern mehrere Kinder in der Nähe des Mühlkanals, wobei eines derselben in's Wasser fiel. Zufällig nahmen die Spielgenossen den Abgang des Kindes wahr, sahen dasselbe im Wasser liegen, schleppten es heraus und legten es auf den Sand, ohne jedoch Jemanden davon zu benachrichtigen. Eine des Weges kommende Frau bemerkte das Kind, das bereits regungslos und bei dem Kinnsperrre eingetreten war, dort liegen, rief sogleich nach Hilfe und so gelang es den herbeigeeilten Bewohnern, durch längere starke Reibungen des Körpers das halbtotstarre Kind wieder in's Leben zu rufen.  
(Selbstmord.) Am Morgen des 22. d. machte der Klein-Jochener jugendliche Landmann Johann Hermann seinem Leben durch einen Selbstmord ein gewaltsames Ende. Der Lebensüberdrüssige hatte sich den Hahn der Nordwaffe an die große Seite des rechten Fußes gebunden, den G. wehrlauf an die Brust gestekt und so das Herz durchschossen. Vor dieser unseligen That küßte er noch seine beiden unmündigen Kinder mit den Worten: „Noch einmal, es wird das letzte Mal sein!“ Die Ursache, die den Bedauernswertigen in den Tod getrieben, soll in Familien-Zwistigkeiten liegen.

(Altar-Restaurirung.) Aus Mühlsbach, 22. d. wird uns geschrieben: In der hierortigen altschwarzburger evang. Kirche N. B., deren Bau in das 13. und 14. Jahrhundert fällt, wird gegenwärtig der im Jahre 1418 errichtete und in den Jahren 1681 und 1796 renovirte Altar einer Restaurirung unterzogen. Der tüchtige Bergolber M. Johann Tompos, ein Hermannstädter, hat diese Arbeit übernommen und führt dieselbe mit großer Sicherheit und stülgemäß beratt aus, daß die ev. Kirchengemeinde alle Kenner und Interessenten mit Stolz zur Beschäftigung ihres selten schönen Altars einladen kann. Es ist sehr erfreulich, daß die Eigenthümer solcher Kunstgegenstände auch Sinn für die Beforgung derselben haben und geschickte Hand daran legen lassen.  
(Die Verewigung der Millennar-Festlichkeiten in Gemälde.) Unterrichtsminister Dr. Julius Malasics ist entschlossen, die wichtigsten Momente der Millennarfestlichkeiten in monumentalen Gemälden zu verewigen. Namentlich die Huldigung der Banerier vor dem König, die Antwort des Königs auf die Ansprache Sziglavy's etc. sollen dem Pinsel unserer größten Künstler zum Vorwurf dienen. Ueberdies will der Minister alle Projekte, die dem erwähnten Zwecke dienen sollen, fördern.  
(Feuer in einer Fabrik.) Am 21. d. Nachmittags kam in der an der Ecke der Berekenyi- und der Eisenbahngasse in Neupest gelegenen Ungarischen Baumwollfabrik in einem 32 Meter langen und 6 Meter breiten Holzschuppen, welcher als Magazin für Wolle und Wollabfälle diente, aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer zum Ausbruch. Der Feuerwehrgelag es nach zweistündiger Arbeit, den Brand zu localisiren und die Gefahr von den Nachbargebäuden und Arbeiterhäusern abzuwenden, allein der Schuppen brannte bis auf den Grund nieder. Der Schaden beträgt ungefähr 15.000—20.000 Gulden, doch waren sowohl der Holzbau, als auch die durch das Feuer vernichteten Wollvorräthe verheert.

(Die eigenen Kinder abgeschachtet.) Eine schredliche That hat eine Frau in Lipto-Szent-Miklos in einem Anfall von Wahnsinn begangen. Wie man dem „Nemzet“ schreibt, hat die Frau des Lipto-Szent-Miklos Tapezierers Janosik am 20. d. in der Nacht ihres jüngsten zwei Kindern die Kehlen durchschnitten. Die unglückliche Frau hätte eben das jüngste Kind stillen sollen, da gewahrte sie, daß sie die Milch verloren hatte. Hierüber war sie so sehr in Verzweiflung gerathen, daß sie die Sinne verlor und die erwähnte schredliche That verübte. Es wurde wohl sofort ein Arzt geholt, der auch die durchschnittenen Kehlen zunachte, allein für das Aufkommen der Kinder ist trotzdem wenig Hoffnung vorhanden.  
(Die verhaftete Braut.) Der Gastwirth J. R. machte vor einigen Wochen die Bekanntschaft einer jungen Frau, die sich für die Witwe eines Grundbesizers ausgab, welche sich ihm — R. ist gleichfalls Witwer — als Haushälterin antrug. Da die Witwe dem R. mittheilte, daß sie im Besitze eines Vermögens von 25.000 Gulden sei, die ihr aber nur im Falle einer nochmaligen Heirat zufallen werden, so war nichts natürlicher, als daß R. um die Hand der Witwe warb. R. wurde nicht zurückgewiesen und vor einer Woche ist in Saas und Braus die Verlobung gefeiert worden. Die Hochzeit sollte im Herbst stattfinden. Inzwischen benutzte die Witwe ihren Brautstand dazu, um von ihrem Bräutigam Darlehen zu erbiten, die alsbald die Höhe von 800 Gulden erreichte. Schließlich wurde R. stugig. Am 18. d. begab er sich nach Waigen zu einem dort wohnenden Advocaten, bei dem das Geld seiner Braut erliegen sollte. Auf diese Weise erfuhr R., daß die angeblichen 25.000 Gulden nur in der Einbildung seiner Braut existiren und daß er daher seiner Leichtgläubigkeit zum Opfer gefallen sei. Nach seiner Rückkehr erstattete R. sofort die Anzeige bei der Neupester Bezirkshauptmannschaft; die schöne Witwe wurde zur Polizei vorgeladen und legte sofort ein offenes Geständniß ab, in Folge dessen sie in Haft genommen wurde.

(Ein alter Baum.) Aus Ugram meldet man: Im Vorparke beim erzbischöflichen Palais befindet sich eine Eibe, welche gegenwärtig im Absterben begriffen ist. Der Baum kann insoferne ein historischer genannt werden, als er der Schöpfung nach wenigstens sechshundert Jahre alt ist und wahrscheinlich vom Bischof Michael I. zur Zeit Karl Roberts gepflanzt wurde. In Kroatien-Slavonien dürfte es kaum mehr ein zweites Exemplar von so hohem Alter geben, obwohl der Eibenbaum bei uns nicht eben Seltenheit ist. Im Alterthum wurde die Eibe sorgsam gepflegt, weil ihr Holz wegen seiner Härte und Unverwundlichkeit zur Anfertigung von Waffen und Bogens verwendet wurde. Schon Homer erwähnt die Eibe als einen sehr werthvollen Baum. In neuerer Zeit wird der Eibenbaum seines ungemein langsamen Wachstums wegen fast ausschließlich gar nicht mehr verwendet und nur mehr in Gärten als Heirath oder Bierbaum gepflanzt. Immerhin bildet das Holz ein sehr werthvolles Material für feinere Drechslerarbeiten und wird dasselbe auch, weil es immer seltener wird, sehr theuer bezahlt. Der Baum-Melhusalem im erzbischöflichen Parke hing vor mehreren Jahren schon zu stänkeln an. Feuer trieb er noch einen ziemlich üppigen Blättererschmuck, welcher jetzt aber welf und trauglich herunterhängt. Vielleicht könnte es noch gelingen, durch sorgsame Pflege den Baum, welcher auch durch seine Form ein selten schönes Exemplar repräsentirt, für einige Jahre zu erhalten. Die Eibe wird gewöhnlich nicht über tausend Jahre alt.  
(Erzherzogin Marie Valerie als Wohlthäterin.) Die „Pester Zeitung“ schreibt: Am 10. d. M. starb in Waidhausen, Stadtpfarre Wels, der Fabrikarbeiter Simon Gruber, ein armer Mann mit sechs unmündigen Kindern, der in Folge schwerer Krankheit schon durch ein volles Jahr arbeitsunfähig war. In seinem fürchtbaren Leiden fand er einen Engel des Trostes in Menschengestalt, es war niemand Geringerer, als die durchlauchtigste, durch ihren wohlthätigen Sinn aller Welt bekannte Frau Erzherzogin Marie Valerie. Die hohe Frau unterfügte nicht nur materiel während der ganzen Zeit der Krankheit den armen Arbeiter, sondern besuchte denselben sehr oft in seiner armeneligen Wohnung, verweilte dort längere Zeit, indem sie sich liebevoll um das Befinden des Kranken erkundigte, ihn zum Gottvertrauen aufforderte, beschenkte auch die Kinder mit Spielsachen und verkehrte mit der ganzen Familie in höchst beredender Weise. Wenige Stunden vor ihrer Abreise nach Mail fuhr die hohe Frau nach Waidhausen, um den armen Kranken noch einmal zu besuchen.

(Ein ermordeter Stationschef.) Am 20. d. Nachts wurde in Tyrnau der dort auf seine Gattin wartende Stationsvorstand von G. Jacso, Namens Hornicsef, auf offener Straße erschossen und verbräut. Die Polizei eruirte und verhaftete am 21. d. den Thäter in der Person

des Er  
Der W  
Gemein  
der Kre  
Gemein  
Tobten  
Nier.  
Rerschb  
flande  
Wegban  
ist die  
und Fr  
mannes  
der sog  
Oesterre  
galtische  
und eine  
verlegt.  
12. d.  
Joseph  
in den M  
Schon  
Prinzen  
marisch  
Die Prin  
von wo  
festes d  
Das pri  
Jahres  
Hofballu  
obliegt  
eifrigste  
günstig  
gewöhne  
Schautur  
gezeigt  
plätze  
Dorüber  
innerhalb  
für ältere  
geworfene  
man mit  
morden  
Eugen J  
bekannt  
und über  
wird eine  
weit entse  
wäre es ge  
und Befen  
Damen m  
Eine  
also größte  
Aber  
Lübe  
Wam  
Berl  
Wan  
Ober  
Berl  
Eins  
werden m  
Berl  
„Was  
weise nicht  
stets für m  
alt). Dies  
frische mit  
Wien  
Wann  
Klugsten  
Müch  
— (E  
meldet man  
Blutstrah  
wurde wegen  
Familiengru  
war diese u  
wölbe etwa  
Etagen über  
in Thum  
erschlagen  
wurde. Auße  
Decksteine  
obere Etage  
dem Boden  
fanden. Bei  
sieben Jahre  
beine in das  
in Ordnung  
— (W  
zwei Kinder  
Sammeln geg  
gerückte sie  
zur Erde  
eilten, sande  
— (Die  
ausstellung  
hängende W  
und solchge  
So auch die  
in die Wiege  
Böje getragen.

des Eisenbahnbediensteten Ludwig Stefanovsky aus Groß-Breschan. Der Mörder wurde durch seine blutbefleckten Kleider überwiesen.

(Absturz eines Touristen.) Am 20. d. Abends erhielt die Gemeindevorstellung des Ortes Hötting bei Innsbruck die Meldung, daß in der Kranebitterklamm ein Engländer abgestürzt und todt geblieben sei.

(Der Tod im Brunnen.) Die Arbeiter Thomas Koczi und Franz Sowa ersticken bei der Reinigung des Brunnens des Kaufmanns Freund in Litenczy. Beide wurden als Leichen aufgefunden.

(Ein Grenzconflict.) Aus Breslau wird gemeldet: An der sogenannten „Drei-Kaiser-Grenze“ unweit Myslowitz, wo die Grenzen Oesterreichs, Preussens und Russlands zusammenstoßen, hat ein Kosak einen polnischen Bauer, der die russische Grenze überschreiten wollte, erschossen und einen österreichischen Finanzbeamten, der herbeieilt, durch einen Schuß verletzt.

(Prinzessin Gisela von Bayern.) Man meldet aus München, 12. d.: Prinzessin Gisela, die ältere Tochter des Kaiser-Königs Franz Joseph, vollendete heute das vierzigste Lebensjahr.

(Ein neues Turnspiel.) Der „Tamburinball“ ist beim Schauturnen des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig zum ersten Male gezeigt worden. Wie beim Lawn-Tennis, sind hier zwei quadratische Spielplätze durch eine Grenze getrennt. Eine hochgestellte Leine markirt dieselbe.

(Wann wird eine Frau alt?) Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

„Wann wird eine Frau alt?“ Eine viel erörterte, oft aufgeworfene Frage, auf die man sehr feine, sehr geistreiche, sehr wichtige, auf die man mit tiefem Ernst oder heiterer Laune, aber niemals zureichend antworten kann.

Hochzeiten eine gewisse Rolle, die mit Anschauungen zusammenhängt, welche aus einem alten Tiroler Märchen fließen. Es geht nämlich die Sage, daß auf einer Waldbühne ein Kleinhändler mit seinem Weibe zu wirthschaftlichen Kinderthierchen an Gut gewonnen habe. Eines Tages aber nahm das Glück Abschied. Das Hausgehirn verfiel sich in den Bergen, und bald darauf verschwand drei seiner Kinder spurlos. Bei einem alten Einflüßler wurde Rath geholt, der erklärte, daß der böse Zwerg Fingler Nörgele wieder sein Unwesen treibe. Dem aber könne man nur beikommen, wenn man vor Sonnenaufgang ein Frauenkäsechen fange, es dann vom Siebel der Hütte in die Luft werfe und seinem Fluge nachgehe; denn der Flug gehe zum Zwerg, welchem man das Silberinglein vom kleinen Finger der linken Hand abziehen müsse. Wenn man dann die vom Eremiten verfaßten Glückspüchlein herjage, sei Alles wieder gut. Der Mann that, wie ihm geheißen. Das Käselein verwandelte sich in ein wunderbares „Salinger-Fraulein“, welches den Weg zum Zwerg wies. Der Mann spaltete mit seiner Art eine knorrige Fichte, sagte den aufgefundenen Zwerg am Genick und klemmte ihm den Bart ein. Vergeblich bat der Nörgele um Freiheit und verpraß alle Glücksgüter. Allein der Aesopler züchtigte ihn zuerst und zog ihm das Glücksringlein vom Finger und ging davon. Mit dem wiedergefundenen Kindern und Herden zog der Mann heim, sagte vor seinem Hause die Ring-spüchlein und alsbald verwandelte sich die Gegend in das herrliche Land, welches man heute den „Garten Tirols“ nennt. — Diese Sage lebt heute noch in Tirol fort.

(Hohe Rosenpreise.) Welche namhafte Summen die Rosenzüchter bisweilen aus einer neuen Rosenart erzielen, geht aus einem Angebote hervor, das eine große Handelsgärtnererei in M. Glöckbach vor Kurzem erhielt. Der Rosenzüchter Peter Lambert aus Trier, der im Jahre 1894 bereits die Theorose „Kaiserin Augusta Victoria“ in den Handel brachte, hat eine neue Rose gezüchtet, die in der Form ähnlich wie diese und in der Farbe goldgelb wie „Marechal Niel“ ist. Für diese neue Spielart fordert der Züchter 4000 Mark. Für eine deutsche Rosenart ist wohl kaum jemals mehr gefordert worden; dagegen hat in Amerika einmal die Rose „William Francis Bennett“ beim Verkaufe ihrem Züchter 5000 Dollars eingebracht.

(Papstcandidaten.) Aus Rom wird geschrieben: „Nach tritt der Tod die Cardinale an. Kaum sind die eingerissenen Lücken durch die Ernennung von fünf neuen Cardinalen ausgefüllt worden, so sind schon wieder drei Eminenzen aus der Mitte des heiligen Collegiums geschieden. Namentlich die Zahl der von Pius IX. creirten Cardinale lichtet sich immer mehr und mehr. Durch das am 15. Juli in Agerolo erfolgte Ableben des Decans des Cardinalcollegiums Raphael Monaco La Valetta ist auch wieder einer der sogenannten „Papstcandidaten“ aus dem Leben geschieden. Als vor fünf Jahren der Gesundheitszustand Leo's XIII. vorübergehend zu Besorgnissen Anlaß bot, wurde neben zwei anderen Namen auch der des Cardinals Monaco La Valetta als wahrscheinlicher Nachfolger Leo's XIII. genannt. Die beiden anderen sind Lucido Maria Parochi, geboren zu Mantua im Jahre 1833, mitlin im 64. Lebensjahre stehend, seit 1877 Cardinal, einer der letzten von Pius IX. mit dem Purpur geschmückten Kirchenfürsten, und der obgenannte Erzbischof von Neapel, Cardinal Wilhelm Sanfelice di Aquavella, geboren zu Aversa, 18. April 1834 mitlin im 63. Lebensjahre stehend. Letzterer erfreut sich bekanntlich der besonderen Sympathie und Werthschätzung des Königs Umberto von Italien und großer Hochachtung von Seite des Deutschen Kaisers Wilhelm II., welcher mit ihm im vorigen Jahre während seines längeren Aufenthaltes in Süditalien mehrere Zusammenkünfte und Unterredungen hatte. Sollte dem Cardinal Sanfelice beschieden sein, bereift die dreifache Krone zu tragen, dann würden die Hoffnungen auf eine vollständige Ausöhnung und Verständigung zwischen dem heiligen Stuhl und dem Königreich Italien keine allzu sanguinischen sein. Hat doch Erzbischof Sanfelice vor einigen Jahren ein Promemoria ausgearbeitet und Leo XIII. unterbreitet, welches sozusagen die Grundzüge einer Verständigung zwischen dem heiligen Stuhl und dem Königreich Italien enthielt, welche mehr als einen modus vivendi zu Stande gebracht haben würde. Es ist bekannt, daß Pius IX. dieses Promemoria nicht ungnädig aufnahm und viele Punkte desselben als durchführbar bezeichnet hat, vorausgesetzt, daß die italienische Regierung genügende Garantien für die Durchführung ihrerseits bieten würde. Es soll in diesem Promemoria unter Anderem auf die Idee der Ueberlassung des Leoninischen Viertels in Rom als Territorium des heiligen Stuhles und weiter einer Etappenstraße nach Civita Vecchia, welches päpstlicher Hafen werden sollte, zurückgegriffen worden sein, wogegen der heilige Stuhl auf die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft im ehemaligen Kirchenstaat endgiltig Verzicht geleistet hätte. Hervorragende italienische Staatsmänner, welche von dem Inhalte dieses Promemoria intime Kenntniss erlangt hatten, sollen dasselbe als discutierbar und als Ausgangspunkt einer möglichen Verständigung bezeichnet haben. Im Cardinalcollegium begegnete dasselbe jedoch einer so feindselig ablesenden Haltung, namentlich von Seite des Staatssekretärs Rampolla, daß es gar bald wieder in den geheimen Acten begraben wurde. Auch der zweite obgenannte „Papstcandidat“ Cardinal Parochi soll ähnliche Ansichten theilen und zu den entschiedensten Vertheidigern des Dreibundes nächst den Cardinällen Hohenlohe, Ledochowski und dem kürzlich verstorbenen Galimberti im heiligen Collegium gehören. Vielleicht aus diesem Grunde, vielleicht aber auch noch aus anderen Ursachen mehr privater Natur soll Cardinal Parochi in letzterer Zeit in so große Differenzen mit dem Staatssekretär Rampolla gerathen sein, daß man sogar schon von einer nahe bevorstehenden zeitweiligen Entfurnung Parochi's aus Rom spricht.“

(Ein Mittel gegen die Seekrankheit.) Aus Paris meldet man: Dr. Sorodische überreichte der hiesigen hyponologischen Gesellschaft eine Arbeit, worin er mittheilt, daß es ihm in zahlreichen Fällen gelungen sei, Personen, welche Seereisen unternehmen sollten, durch hyponologische Suggestion vor der Seekrankheit zu schützen. Eine psychische Vaccination erwies sich auch bei Personen äußerst wirksam, die früher schwer seekrank gewesen.

(Der Proceß um den Mund.) Eine Schauspielerin, die einen Rechtsstreit hervorruft, um der Welt kund zu thun, daß ihr Mund nur ein ganz kleines Mündchen ist, ist gewiß auch nichts Alltägliches. Fräulein Ramos hatte, so wird aus Paris geschrieben, in einer sogenannten Jahresrevue zu Pferde auf den Brettern zu erscheinen und auszurufen: „Je suis la Poste“. Da aber ihr Mund so klein ist, daß sie das s nicht hörbar aussprechen kann, wurde ihr die Rolle abgenommen und dafür die der „ersten Kasse“ zuertheilt. Sie ergrimmte darüber und erschien nicht mehr bei den Proben, indem sie eine Krankheit vorstülpte, wofür der Bühnenleiter jetzt 50 000 Francs Reuegeld fordert. Das Gericht hat Sachverständige beauftragt, zu untersuchen, ob der Mund des Fräuleins Ramos wirklich so klein ist, daß kein s herauskommen kann.

(Ehescheidungen in Frankreich.) Im Jahre 1891 hatte die Zahl der von den Gerichten angenommenen Ehescheidungen 7035 betragen. Im Jahre 1893 war eine kleine Abnahme zu verzeichnen, da die Biffer nach den im „Journal officiel“ veröffentlichten statistischen Angaben auf 6937 herabging. Aber diese Abnahme erklärt sich nur dadurch, daß die Scheidungsklagen, die aus den Trennungen von Tisch und Bett vor Einführung des Scheidungsgesetzes stammten, erledigt sind. Dagegen nahmen die Urtheile in directen Ehescheidungsklagen fortwährend zu, sie betrugen im Jahre 1885 1960, 1891 2762, 1892 6435 und 1893 6480. Wenn man die Ehescheidungen und Trennungen auf die verschiedenen Gesellschaftsclassen vertheilt, so ergebe sich, daß das Verhältnis derselben bei den Eigenthümern, Rentnern und Angehörigen der freien Berufsstände 23:80 auf 100,000 Personen beträgt. Die Handeltreibenden und Industriellen weisen 11:48, die Landwirthe 4:58, die Arbeiter 56:18 und die Berufslosen

40 auf 100,000 Personen auf. Am meisten fällt dabei der ungeheure Unterschied zwischen Landwirthen und Arbeitern hinsichtlich der Ehescheidung auf. Die Letzteren liefern zwölfmal mehr Scheidungen und fünfmal mehr Trennungsklagen, als die Ersteren.

(Wom Belgrader Hofe.) Aus Belgrad wird gemeldet: Die Meldung verschiedener Blätter, daß durch ein Postfräulein der Königin aus den Tischlade des königlichen Adjutanten Ciric die Briefe König Milan's an den König Alexander gestohlen worden seien, wird als unwahr erklärt. Diese Correspondenz befindet sich in der Cabinetskanzlei unter Aufsicht des königlichen Cabinets-Secretärs Milicevich und persönlichem Verschluß des Königs.

(Neuere Beobachtungen über Röntgen-Strahlen.) lassen die Vermuthung immer mehr begründet erscheinen, daß die Unsichtbarkeit dieser Strahlen in erster Linie nur für den Menschen gilt, daß die Strahlen aber einer Reihe von Thieren keineswegs verborgen bleiben. Nach Versuchen, die Dr. Agenfeld in Perugia angestellt hat, sind die Röntgen-Strahlen dem Insectenauge sichtbar. Er brachte verschiedene Insecten (aus den Ordnungen der Käfer, Zweiflügler, Hautflügler), auch Krebsthiere (Kellerasseln) in eine Schachtel, die zur Hälfte aus Holz, zur Hälfte aus Blei gefertigt war. Setzte er diese Schachtel der Einwirkung der Röntgen-Strahlen auch nur für kurze Zeit aus, so wanderten die darin eingeschlossenen Thiere in den Theil der Schachtel, der für die Strahlen undurchlässig war. Der Sinn, der ihnen irgend eine Wahrnehmung vermitteln könnte, ist sicherlich nur der Gesichtssinn, denn künstlich gelbenete Thiere verhielten sich nicht so und gingen den Röntgen-Strahlen nicht aus dem Wege.

(Der kleine König von Spanien) hat dieser Tage seinen ersten Ausritt auf einem hübschen Bonny gemacht. Als er auf seinem Pferdchen in den Schloßhof zurückritt, fand auf dem Wappenstein, der den König begriffen zeigt, gerade eine militärische Uebung statt. Der König legte sich nieder, daß seine Anwesenheit auf dem Platze die Truppen in Verlegenheit setzen würde, und krenzte daher das Uebungsfeld in Galopp. Als die Soldaten das Gewehr präsentiren wollten, war der kluge Alfonso bereits an der Palastthür vom Pferde gesprungen und verschwunden.

(Eine Zeitgenossin Napoleons I.) In Douai starb die hundertjährige alte, in Warschau geborene Josefine Koskowska, welche noch die Kriege des großen Napoleon und fünfzig Jahre später den Krimkrieg als Krankenpflegerin mitmachte und im Dienste mehrere Verwundungen erlitt.

(Zusammenstoß.) Die Panzerfahrzeuge „Resolution“ und „Repulse“ stießen bei den Manövern bei Bearbaben an der irischen Küste zusammen. Der Panzer „Resolution“ wurde über der Wasserlinie beschädigt.

(Untergang eines Dampfers.) Nach einer in London bei Lloyd's aus Rangoon eingelaufenen Meldung verlautet, daß das englische Schiff „Sierra Carima“ von Mauritius nach Rangoon unterwegs, bei den Malediven untergegangen sei. Alle an Bord befindlichen Personen seien umgekommen.

(Stanley's Befinden) ist noch immer nicht unbedenklich, doch ist Hoffnung vorhanden, daß die gute Natur des jetzt sechszwanzigjährigen Forschers die Krankheit überwindet. Sein Leiden, Magenentzündung verbunden mit Wechselfieber, hat sich Stanley in den Jahren 1887 bis 1890 auf der letzten Expedition, die er zur Auffindung Emin Pascha's unternahm, zugezogen. Von seinen europäischen Reisegefährten auf dem letzten Afrikazuge in das Arumimigebiet, der äußerst anstrengend war, lebt keiner mehr; die Officiere Nelson und Stairs, sowie der Arzt Dr. Parke sind den Leiden, die sie sich dort zugezogen haben, erlegen.

(Großer Waldbrand.) Der Wald von Boulogne vor den Thoren von Perpignan wurde durch einen Brand gänzlich zerstört. Fünf Personen kamen in den Flammen um. Der materielle Schaden übersteigt zwei Millionen.

(Entgleisung.) Auf der New-Jamaica-Eisenbahn unweit der Duatobai entgleiste ein Zug. 27 Personen wurden getödtet, 22 schwer verletzt.

(Das Leben eines Amerikaners) besteht nach Ansicht einer anglo-amerikanischen Zeitung in der Kindheit aus Schmerzen beim Zahnen, im Jünglingsalter aus Liebeskummer, im Mannesalter aus Magen- und im Alter aus Furcht vor dem Tode, noch vererbter durch die Gewißheit, daß nach dem Tode die Advocaten das Testament ansichten und den größten Theil des Vermögens für sich nehmen.

(Am Poltschalter.) „Ich habe Ihnen ja gesagt, daß auf diesen Brief noch eine Marke geklebt werden muß!“ — Die Worte des Schalterbeamten galten einem einfachen Mann aus dem Volke, der zum zweiten Male einen Brief durch die Schalteröffnung hineingereicht. — „Aber das habe ich ja gethan!“ — „Gibt beinahe erklärt der Angeprochene zurück. — „Wo hin haben Sie denn die Marke geklebt?“ — „Na, auf die erste Marke!“ — erklärte unter schallendem Gelächter der Umstehenden und des Beamten der in posthastischen Dingen sehr wenig versierte Mann aus dem Volke. — (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine goldene Damenuhr sammt Kette.

Freuden-Liste

vom 23. Juli.

- Hotel Römischer Kaiser. Dr. Hermann Kiebel, Generalstabarzt, Leibnitz, Stadtbath von Wien; Raml, Oberingenieur, von Boieca.
Hotel Neuhörsler. Victor Raberbach, Artillerie-Lieutenant, von Petroschitz; Dr. Johann Hill, Advocat, von Nilsdorf; Wolanski, Benjamin Wolf, Referendarius, Ludwig Petric, Professor, Hermann Steiner sammt Gattin, Kaufmann, von Budapest; Josef Roinrath, Kaufmann, von Wien; Georg Vencs sammt Familie, Kaufmann, von Sarat.
Hotel Welker. Ivan Petrus, Deconom, von Klein-Balendorf; Dumitrescu sammt Gattin, Kaufmann, von Rumänien; Elns Geozj sammt Tochter, Erzprieiter, von Szamos-Ujvar; Simon, Privatier, von Martzfelschen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Goldrente, 122.95; 4% unq. Kronen-Rente, 99.25; 4% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold, 124.75; 4 1/2% unq. Silber, 101.70; 5% unq. Oest.-Anl. v. J. 1876, 121.75; 4% unq. Grundentl.-Obligationen, 97.75; 4% unq. Staatsanleihe-Oblig., 103.10; 4% unq. Ungarische Prämien-Lose, 97.25; 4% unq. Theilregulirungs-Lose, 139.50; 4% unq. Oesterr. Papier-Rente, 101.75; 4% unq. Silber-Rente, 101.75; 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz., 101.50; 5% unq. „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt, 101.75.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 122.60; 4% unq. Kronen-Rente, 99.60; 4 1/2% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold, 124.75; 4 1/2% unq. Silber, 101.65; 5% unq. Oest.-Anl. v. J. 1876, 122.—; 4% unq. Grundentl.-Obligationen, 97.35; 4% unq. Staatsanleihe-Oblig., 97.50; Ungarische Prämien-Lose, 152.80; 4% unq. Theilregulirungs-Lose, 139.50; 4% unq. Oesterr. Papier-Rente, 101.65; 4% unq. Silber-Rente, 101.70; 4 1/2% unq. Oesterr. Gold-Rente, 123.80; 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz., 101.—; 5% unq. „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt, 101.50.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation. Am 31. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Febrisse des Johann David in der Schemmle Material. (Kovacsner Bezirksgericht.)

Am 27. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, gelangen auf dem Pfarrhofe in Schellenberg Fahrnisse aller Art, darunter auch ein Clavier und eine Violine, über 1000 Bücher, viele Noten, Salon- und andere Möbel und Weinfässer zur executiven Feilbietung.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr vierunddreissigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen. Gültig seit 1. Mai 1896.

1. Subapetz-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Fredal-Putereh. a) Giltung (via Arab): Abg. von Wien 8 Uhr 5 M. Früh, von Subapetz 1 Uhr 5 M. Mittags, Abg. von Arab 6 Uhr 52 M. Abends, Abg. 7 Uhr 2 M. Abends, Ant. in Pesti 10 Uhr 8 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 11 Uhr 17 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Eövis 11 Uhr 40 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 55 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 1 Uhr Nachts, Abg. 1 Uhr 2 M. Nachts, Ant. in Schöburg 2 Uhr 6 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 13 M. Nachts, Ant. in Kronstadt 5 Uhr 7 M. Früh, Abg. 5 Uhr 14 M. Früh, Ant. in Fredal 6 Uhr 29 M. Früh, Abg. 6 Uhr 36 M. Früh, Ant. in Putereh 11 Uhr 25 M. Vorm., b) Giltung: Abgang von Wien 2 Uhr Nachts, von Subapetz 9 Uhr 15 M. Abends, Ant. in Großwardein 2 Uhr 11 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 5 Uhr 55 M. Früh, Abg. 6 Uhr 11 M. Früh, Ant. in Göttes 7 Uhr 27 M. Früh, Abg. 7 Uhr 28 M. Früh, Ant. in Eövis 8 Uhr 33 M. Vorm., Abg. 8 Uhr 38 M. Vorm., Ant. in Kis-Kapus 9 Uhr 42 M. Vorm., Abg. 9 Uhr 44 M. Vorm., Ant. in Schöburg 10 Uhr 51 M. Vorm., Abg. 10 Uhr 58 M. Vorm., Ant. in Kronstadt 2 Uhr 9 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 19 M. Nachts, Ant. in Fredal 3 Uhr 31 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 42 M. Nachts, Ant. in Putereh 9 Uhr 30 M. Abends, Abg. 9 Uhr 37 M. Abends, Ant. von Wien 8 Uhr 5 M. Vormittags, von Subapetz 2 Uhr 15 M. Nachts, Ant. in Großwardein 7 Uhr 8 M. Abends, Abg. 7 Uhr 15 M. Abends, Ant. in Klausenburg 10 Uhr 37 M. Nachts, c) Personenzug: Abg. von Klausenburg 11 Uhr 10 M. Nachts, Ant. in Göttes 12 Uhr 30 M. Nachts, Abg. 12 Uhr 33 M. Nachts, Ant. in Eövis 1 Uhr 54 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 13 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 4 Uhr 2 M. Nachts, Abg. 4 Uhr 9 M. Früh, Ant. in Schöburg 5 Uhr 39 M. Früh, Abg. 5 Uhr 48 M. Früh, Ant. in Kronstadt 9 Uhr 55 M. Vorm., d) Personenzug: Abg. von Wien 10 Uhr Nachts, von Subapetz 3 Uhr 30 M. Vorm., Ant. in Großwardein 3 Uhr 42 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 58 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 8 Uhr 34 M. Abends, Abg. 8 Uhr 49 M. Abends, Ant. in Eövis 10 Uhr 12 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 16 M. Nachts, Ant. in Roscard 10 Uhr 42 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 54 M. Nachts, Ant. in Eövis 11 Uhr 48 M. Nachts, Abg. 12 Uhr 5 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 1 Uhr 34 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 13 M. Nachts, Ant. in Schöburg 3 Uhr 40 M. Früh, Abg. 3 Uhr 47 M. Früh, Ant. in Kronstadt 5 Uhr Früh, e) Personenzug: Abg. von Wien 5 Uhr 5 M. Vorm., von Subapetz 5 Uhr 45 M. Nachts, Ant. in Großwardein 1 Uhr 48 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 6 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 6 Uhr 59 M. Früh, f) Personenzug: Abg. von Klausenburg 8 Uhr 40 M. Früh, Ant. in Eövis 10 Uhr 40 M. Vorm., Abg. 10 Uhr 50 M. Vorm., Ant. in Roscard 11 Uhr 25 M. Vorm., Abg. 11 Uhr 40 M. Vorm., Ant. in Eövis 12 Uhr 55 M. Vorm., Abg. 1 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 3 Uhr 31 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 46 M. Nachts, Ant. in Schöburg 5 Uhr 27 M. Nachts, Abg. 5 Uhr 47 M. Nachts, Ant. in Kronstadt 10 Uhr 25 M. Nachts, 2. Putereh-Fredal-Kronstadt-Klausenburg-Großwardein-Subapetz. a) Giltung (via Arab): Abg. von Subapetz 5 Uhr 35 M. Nachts, Ant. in Fredal 9 Uhr 30 M. Abends, Abg. 9 Uhr 12 M. Abends, Ant. in Kronstadt 10 Uhr 19 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 26 M. Nachts, Ant. in Schöburg 1 Uhr 6 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 13 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 2 Uhr 12 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 15 M. Nachts, Ant. in Eövis 3 Uhr 18 M. Früh, Abg. 3 Uhr 33 M. Früh, Ant. in Roscard 3 Uhr 55 M. Früh, Abg. 3 Uhr 57 M. Früh, Ant. in Pesti 4 Uhr 57 M. Früh, b) Giltung: Abg. von Subapetz 8 Uhr 8 M. Vorm., Abg. 8 Uhr 18 M. Vorm., Ant. in Putereh 11 Uhr 10 M. Nachts, Ant. in Wien 7 Uhr 20 M. Abends, c) Giltung: Abg. von Subapetz 8 Uhr 35 M. Vorm., Ant. in Fredal 1 Uhr 3 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 12 M. Nachts, Ant. in Kronstadt 2 Uhr 18 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 45 M. Nachts, Ant. in Schöburg 5 Uhr 46 M. Nachts, Abg. 5 Uhr 53 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 6 Uhr 54 M. Abends, Abg. 6 Uhr 56 M. Abends, Ant. in Eövis 7 Uhr 59 M. Abends, Abg. 8 Uhr 6 M. Abends, Ant. in Roscard 8 Uhr 49 M. Abends, Abg. 8 Uhr 54 M. Abends, Ant. in Göttes 9 Uhr 23 M. Abends, Abg. 9 Uhr 24 M. Abends, Ant. in Klausenburg 10 Uhr 45 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 1 M. Nachts, Ant. in Großwardein 2 Uhr 30 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 37 M. Nachts, Ant. in Subapetz 7 Uhr 40 M. Früh, in Wien 1 Uhr 55 M. Nachmittags, c) Personenzug: Abg. von Kronstadt 5 Uhr 57 M. Nachts, Ant. in Schöburg 9 Uhr 36 M. Abends, Abg. 9 Uhr 43 M. Abends, Ant. in Kis-Kapus 11 Uhr 5 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 10 M. Nachts, Ant. in Eövis 12 Uhr 57 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 17 M. Nachts, Ant. in Roscard 2 Uhr 15 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 25 M. Nachts, Ant. in Göttes 2 Uhr 55 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 1 M. Früh, Ant. in Klausenburg 4 Uhr 35 M. Früh, d) Giltung: Abg. von Klausenburg 4 Uhr 23 M. Früh, Ant. in Großwardein 8 Uhr 38 M. Vorm., Abg. 8 Uhr 43 M. Vorm., Ant. in Subapetz 11 Uhr 50 M. Mittags, in Wien 7 Uhr 20 M. Abends, e) Personenzug: Abg. von Kronstadt 7 Uhr 48 M. Abends, Ant. in Schöburg 11 Uhr 33 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 40 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 1 Uhr 1 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 35 M. Nachts, Ant. in Eövis 3 Uhr 6 M. Früh, Abg. 3 Uhr 38 M. Früh, Ant. in Roscard 4 Uhr 33 M. Früh, Abg. 4 Uhr 43 M. Früh, Ant. in Göttes 5 Uhr 12 M. Früh, Abg. 5 Uhr 18 M. Früh, Ant. in Klausenburg 6 Uhr 45 M. Früh, Abg. 7 Uhr Früh, Ant. in Großwardein 11 Uhr 17 M. Vorm., Abg. 11 Uhr 32 M. Vorm., Ant. in Putereh 6 Uhr 20 M. Abends, in Wien 6 Uhr 20 M. Früh, f) Gemischter Zug: Abg. von Kronstadt 5 Uhr 8 M. Früh, Ant. in Schöburg 9 Uhr 35 M. Vorm., Abg. 9 Uhr 42 M. Vorm., Ant. in Kis-Kapus 11 Uhr 14 M. Vorm., Abg. 11 Uhr 41 M. Vorm., Ant. in Eövis 12 Uhr 29 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 55 M. Nachts, Ant. in Roscard 2 Uhr 56 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 6 M. Nachts, Ant. in Göttes 3 Uhr 37 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 47 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 5 Uhr 24 M. Nachts, g) Personenzug: Abg. von Klausenburg 6 Uhr 13 M. Abends, Ant. in Großwardein 10 Uhr 44 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 4 M. Nachts, Ant. in Subapetz 7 Uhr Früh, in Wien 1 Uhr 55 M. Nachts, 3. Fogaras-Germannstadt-Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abg. von Fogaras 3 Uhr 28 M. Früh, von Fred 6 Uhr 2 M. Früh, Ant. in Ger-

Ein junges, solides Mädchen wird gesucht als Verkäuferin von Cantinier Schuller, grosse Infanterie-Caserno.

Die zweite Saison des kohlenäure- und eisenhaltigen Bades Homoród beginnt am 1. August l. J. Dieses von Székely-Udvarhely 16 Kilometer entfernte liegende, ausgezeichnet wirkende Heilbad wird empfohlen: bei Blutmuth, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, in Fällen der Unfruchtbarkeit, bei katarrhalischen Leiden der Athmungs-Organen etc.

Ambrosius Csiki, Pächter. Bad Homoród, im Monate Juli 1896.

mannstadt 7 Uhr 29 M. Früh, Abg. von Hermannstadt 7 Uhr 44 M. Früh, Ant. in Kis-Kapus 9 Uhr 34 M. Vorm., b) Personenzug: Abg. von Hermannstadt 4 Uhr 40 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 6 Uhr 25 M. Abends, c) Gemischter Zug: Abgang von Fogaras 4 Uhr 30 M. Nachts, von Fred 7 Uhr 16 M. Abends, Ant. in Hermannstadt 8 Uhr 57 M. Abends, im Anschluss hieran: d) Personenzug: Abg. von Hermannstadt 10 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 12 Uhr 35 M. Nachts, e) Personenzug mit Personenerleichterung: Abg. von Hermannstadt 12 Uhr 57 M. Mittags, Ant. in Kis-Kapus 3 Uhr 52 M. Nachts, vom 15. Mai bis 15. September täglich: f) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 4 Uhr 10 M. Nachts, Ant. beim Wächterhaus Nr. 19 in Székely 4 Uhr 45 M. Nachts, vom 15. Mai bis 15. September jeden Sonn- und Feiertag: g) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 2 Uhr 20 M. Nachts, Ant. beim Wächterhaus Nr. 19 in Székely 2 Uhr 55 M. Nachts, 4. Kis-Kapus-Hermannstadt-Fogaras. a) Personenzug: Abg. von Kis-Kapus 2 Uhr 2 M. Früh, Ant. in Hermannstadt 4 Uhr 19 M. Früh, im Anschluss hieran: b) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 4 Uhr 37 M. Früh, von Fred 6 Uhr 16 M. Früh, Ant. in Fogaras 8 Uhr 42 M. Vorm., c) Personenzug: Abg. von Kis-Kapus 11 Uhr 55 M. Vorm., Ant. in Hermannstadt 1 Uhr 48 M. Mittags, im Anschluss hieran: d) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 2 Uhr 5 M. Nachts, von Fred 3 Uhr 56 M. Nachts, Ant. in Fogaras 6 Uhr 35 M. Nachts, e) Gemischter Zug: Abg. von Kis-Kapus 7 Uhr 10 M. Abends, Ant. in Hermannstadt 9 Uhr 15 M. Abends, f) Personenzug mit Personenerleichterung: Abg. von Kis-Kapus 4 Uhr 45 M. Früh, Ant. in Hermannstadt 7 Uhr 1 M. Früh, vom 15. Mai bis 15. September täglich: g) Gemischter Zug: Abg. vom Wächterhaus Nr. 19 in Székely 7 Uhr 35 M. Nachts, Ant. in Hermannstadt 9 Uhr 39 M. Nachts, vom 15. Mai bis 15. September jeden Sonn- und Feiertag: h) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 9 Uhr 39 M. Nachts, Ant. in Hermannstadt 3 Uhr 39 M. Nachts, 5. Hermannstadt-Feltan. a) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 5 Uhr 30 M. Früh, Ant. in Feltan 6 Uhr 6 M. Früh, b) Gemischter Zug: Abg. von Hermannstadt 2 Uhr 15 M. Nachts, Ant. in Feltan 2 Uhr 51 M. Nachts, c) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 40 M. Abends, Ant. in Feltan 8 Uhr 16 M. Abends, 6. Feltan-Hermannstadt. a) Gemischter Zug: Abg. von Feltan 6 Uhr 36 M. Früh, Ant. in Hermannstadt 7 Uhr 10 M. Früh, b) Gemischter Zug: Abgang von Feltan 3 Uhr 21 M. Nachmittags, Ant. in Hermannstadt 3 Uhr 55 M. Nachmittags, c) Gemischter Zug: Abg. von Feltan 8 Uhr 46 M. Abends, Ant. in Hermannstadt 9 Uhr 20 M. Abends, 7. Roscard-Maros-Báráhely-Székely-Högen. a) Gemischter Zug: Abg. von Roscard 2 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Maros-Báráhely 5 Uhr 12 M. Früh, Abg. von Maros-Báráhely 5 Uhr 40 M. Früh, Ant. in Székely-Högen 7 Uhr 14 M. Früh, b) Personenzug: Abg. von Roscard 8 Uhr 10 M. Vorm., Ant. in Maros-Báráhely 10 Uhr 27 M. Vorm., im Anschluss hieran: c) Gemischter Zug: Abg. von Maros-Báráhely 10 Uhr 42 M. Vorm., Ant. in Székely-Högen 12 Uhr 16 M. Mittags, d) Personenzug: Abg. von Roscard 3 Uhr 11 M. Nachts, Ant. in Maros-Báráhely 5 Uhr 26 M. Nachts, im Anschluss hieran: e) Gemischter Zug: Abg. von Maros-Báráhely 5 Uhr 36 M. Nachts, Ant. in Székely-Högen 7 Uhr 14 M. Abends, f) Personenzug: Abg. von Roscard 10 Uhr 59 M. Nachts, Ant. in Maros-Báráhely 1 Uhr 14 M. Nachts, 8. Székely-Högen-Maros-Báráhely-Roscard. a) Gemischter Zug: Abg. von Székely-Högen 7 Uhr 54 M. Früh, Ant. in Roscard 9 Uhr 20 M. Vorm., im Anschluss hieran: b) Personenzug: Abg. von Roscard 12 Uhr 25 M. Mittags, Ant. in Roscard 2 Uhr 36 M. Nachts, c) Gemischter Zug: Abg. von Székely-Högen 3 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Maros-Báráhely 5 Uhr 4 M. Nachts, d) Personenzug mit Personenerleichterung: Abg. von Székely-Högen 5 Uhr 50 M. Nachts, Ant. in Roscard 8 Uhr 31 M. Abends, e) Gemischter Zug: Abg. von Székely-Högen 8 Uhr 5 M. Abends, Ant. in Maros-Báráhely 9 Uhr 35 M. Abends, Abg. 9 Uhr 54 M. Abends, Ant. in Roscard 12 Uhr 42 M. Nachts, f) Personenzug: Abg. von Maros-Báráhely 5 Uhr 34 M. Früh, Ant. in Roscard 7 Uhr 45 M. Früh, 9. Arab-Bisti-Karlsburg-Eövis. a) Personenzug: Abg. von Arab 7 Uhr 2 M. Abends, Ant. in Bisti 10 Uhr 8 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Karlsburg 11 Uhr 17 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Eövis 11 Uhr 40 M. Nachts, b) Personenzug: Abg. von Arab 4 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Bisti 9 Uhr 6 M. Abends, Abg. 9 Uhr 24 M. Abends, Ant. in Karlsburg 10 Uhr 54 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 1 M. Nachts, Ant. in Eövis 11 Uhr 30 M. Nachts, c) Personenzug: Abg. von Arab 6 Uhr 30 M. Nachts, Ant. in Karlsburg 12 Uhr 22 M. Nachts, Abg. 12 Uhr 37 M. Mittags, Ant. in Eövis 1 Uhr 5 M. Nachts, 10. Eövis-Karlsburg-Pesti-Arab. a) Personenzug: Abg. von Eövis 3 Uhr 33 M. Früh, Ant. in Karlsburg 3 Uhr 55 M. Früh, Abg. 3 Uhr 57 M. Früh, Ant. in Pesti 4 Uhr 57 M. Früh, Abg. 5 Uhr 7 M. Früh, Ant. in Arab 8 Uhr 8 M. Vorm., b) Personenzug: Abg. von Eövis 3 Uhr 43 M. Früh, Ant. in Karlsburg 4 Uhr 11 M. Früh, Abg. 4 Uhr 17 M. Früh, Ant. in Arab 8 Uhr 8 M. Vorm., Abg. 8 Uhr 18 M. Vorm., Ant. in Arab 10 Uhr 50 M. Vorm., c) Personenzug: Abg. von Eövis 2 Uhr Nachts, Ant. in Karlsburg 2 Uhr 28 M. Nachts, Abgang 2 Uhr 33 M. Nachts, Ant. in Pesti 3 Uhr 55 M. Nachts, Abg. 4 Uhr 10 M. Nachts, Ant. in Arab 8 Uhr 55 M. Abends, 11. Pesti-Petrozsjeny-Lupény. a) Personenzug: Abg. von Pesti 6 Uhr 10 M. Früh, Ant. in Petrozsjeny 9 Uhr 55 M. Vorm., im Anschluss hieran: b) Personenzug mit Personenerleichterung: Abg. von Petrozsjeny 10 Uhr 20 M. Vorm., Ant. in Lupény 11 Uhr 55 M. Vorm., c) Gemischter Zug: Abg. von Pesti 11 Uhr 27 M. Vorm., Ant. in Petrozsjeny 3 Uhr 40 M. Nachts, Abg. 4 Uhr 5 M. Nachts, Ant. in Lupény 5 Uhr 30 M. Nachts, d) Gemischter Zug: Abg. von Pesti 4 Uhr 20 M. Nachts, Ant. in Petrozsjeny 9 Uhr 5 M. Abends, e) Gemischter Zug: Abg. von Pesti 11 Uhr Nachts, Ant. in Petrozsjeny 4 Uhr 30 M. Früh, Abg. 5 Uhr 15 M. Früh, Ant. in Lupény 6 Uhr 40 M. Früh, 12. Lupény-Petrozsjeny-Bisti. a) Gemischter Zug: Abg. von Petrozsjeny 6 Uhr 10 M. Früh, Ant. in Bisti 10 Uhr 33 M. Vorm., b) Gemischter Zug: Abg. von Lupény 7 Uhr 50 M. Früh, Ant. in Petrozsjeny 9 Uhr 13 M. Vorm.; Abg. 11 Uhr 25 M. Vorm., Ant. in Pesti 3 Uhr 24 M. Nachts, c) Personenzug: Abg. von Petrozsjeny 4 Uhr 54 M. Nachts, Abg. 10 Uhr 18 M. Nachts, Ant. in Eövis 11 Uhr 18 M. Nachts, d) Personenzug: Abg. von Petrozsjeny 5 Uhr 25 M. Nachts, Ant. in Eövis 12 Uhr 57 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 17 M. Nachts, Ant. in Roscard 2 Uhr 15 M. Nachts, Abg. 2 Uhr 25 M. Nachts, Ant. in Göttes 2 Uhr 55 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 1 M. Früh, Ant. in Klausenburg 4 Uhr 35 M. Früh, d) Giltung: Abg. von Klausenburg 4 Uhr 23 M. Früh, Ant. in Großwardein 8 Uhr 38 M. Vorm., Abg. 8 Uhr 43 M. Vorm., Ant. in Subapetz 11 Uhr 50 M. Mittags, in Wien 7 Uhr 20 M. Abends, e) Personenzug: Abg. von Kronstadt 7 Uhr 48 M. Abends, Ant. in Schöburg 11 Uhr 33 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 40 M. Nachts, Ant. in Kis-Kapus 1 Uhr 1 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 35 M. Nachts, Ant. in Eövis 3 Uhr 6 M. Früh, Abg. 3 Uhr 38 M. Früh, Ant. in Roscard 4 Uhr 33 M. Früh, Abg. 4 Uhr 43 M. Früh, Ant. in Göttes 5 Uhr 12 M. Früh, Abg. 5 Uhr 18 M. Früh, Ant. in Klausenburg 6 Uhr 45 M. Früh, Abg. 7 Uhr Früh, Ant. in Großwardein 11 Uhr 17 M. Vorm., Abg. 11 Uhr 32 M. Vorm., Ant. in Putereh 6 Uhr 20 M. Abends, in Wien 6 Uhr 20 M. Früh, f) Gemischter Zug: Abg. von Kronstadt 5 Uhr 8 M. Früh, Ant. in Schöburg 9 Uhr 35 M. Vorm., Abg. 9 Uhr 42 M. Vorm., Ant. in Kis-Kapus 11 Uhr 14 M. Vorm., Abg. 11 Uhr 41 M. Vorm., Ant. in Eövis 12 Uhr 29 M. Nachts, Abg. 1 Uhr 55 M. Nachts, Ant. in Roscard 2 Uhr 56 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 6 M. Nachts, Ant. in Göttes 3 Uhr 37 M. Nachts, Abg. 3 Uhr 47 M. Nachts, Ant. in Klausenburg 5 Uhr 24 M. Nachts, g) Personenzug: Abg. von Klausenburg 6 Uhr 13 M. Abends, Ant. in Großwardein 10 Uhr 44 M. Nachts, Abg. 11 Uhr 4 M. Nachts, Ant. in Subapetz 7 Uhr Früh, in Wien 1 Uhr 55 M. Nachts, 3. Fogaras-Germannstadt-Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abg. von Fogaras 3 Uhr 28 M. Früh, von Fred 6 Uhr 2 M. Früh, Ant. in Ger-